

Veränderung des Schwingungstones ihrer Flügel würde genügen, um auch den betrunkensten und gefräßigsten Kameraden hochschnellen zu lassen.

Indessen also Hylla gewissenhaft ihren Dienst versah, die Kommandantin ausgiebig auf der linken Schulter der Frau tafelte und von der ganzen Staffel nichts zu sehen und nichts zu hören war (nach menschlichen Standpunkten und Perspektiven), saß Roberta grübelnd unter dem linken Ohr des Mädchens. In langen Zügen atmete sie den Geruch der Haare ein. Ihr Magen knurrte, aber sie hatte jeglichen Hunger vergessen.

Kriemhilde war die letzte gewesen, die zur Landung kam. Sie hatte einige Zeit suchen müssen, bis sie das Bein des Mannes, wohin sie kommandiert war, gefunden hatte. Es hing zur Seite des Bettes heraus, mit dem Fuße beinahe auf dem Boden, und Kriemhilde war von dieser Lage mehr als entzückt. Es war ihr dritter Flug zu den Menschen, und sie verfügte über etliche Erfahrung. Und diese Erfahrung sagte ihr, daß sie keine besondere Vorsicht notwendig hatte; wer schlief und dabei sein Bein aus dem Bett hängen ließ, der schlief abgrundtief. Sie blieb in der Nähe der Kniekehle sitzen. Zum ersten Male durfte sie sich erlauben, in langen, unbekümmerten und ungeängstigten Zügen zu trinken. Es dauerte nicht lange, und sie befand sich in jenem Zustand, der den Kopf leicht, schwummrig und sehr vergnügt macht.

Da hörte sie inmitten ihrer süßen Betäubung hoch aus der Luft das Warnungssignal, sie schnellte sofort hoch, aber schon spürte sie sich durch die Luft getragen und anstatt loszulassen, klammerte sie sich fest, und bevor sie sich Rechenschaft darüber geben konnte, was geschehen war, spürte sie sich unter der Decke begraben. Das Verhängnisvollste, was passieren konnte, war passiert.

Der Mann hatte sein Bein blitzschnell unter die Decke gezogen.

Kriemhilde saß halb ohnmächtig unter der Decke in einer Leinwandfalte. Sie hätte sich vor Scham ohrfeigen können.

Aber es hatte keinen Sinn, sich Vorwürfe zu machen, und ihre Phantasie begann zu arbeiten, sie war der Tapfersten eine und nicht umsonst hieß sie Kriemhilde. Schon wurde ihr das Atmen schwerer, auch schien ihr rechter Flügel durch die Wucht, mit der sie unter die Decke gerissen worden war, verletzt.

Sie begann vorsichtig am Bein entlang zu wandern, ohne es zu berühren. Mehr als einmal mußte sie sich niederkauern und ausruhen. Es war eine Wanderung voller Qualen. Der verletzte Flügel schmerzte sie sehr. Als sie am Fuß des Mannes angekommen war, legte sie sich, bevor sie das Entscheidende unternahm, einige Minuten nieder und sammelte den letzten Rest von Kraft, der ihr geblieben war. Dann raffte sie allen Mut zusammen, sie kroch in den hohlen Fuß und versenkte den Stachel dort, so tief und so kräftig sie es vermochte. Schon begann ihre Energie zu erlahmen, als sich plötzlich rings um sie ein ungeheures Rauschen, Klatschen und Schlagen erhob. Wiederum wurde sie mit einem furchtbaren Ruck hochgetragen, aber in derselben Sekunde, da sie frische Luft spürte, machte sie einen Looping, zu ihrem grenzenlosen Entzücken schwebte sie zu Boden, schlug dort auf. Ohne sich zu besinnen, versuchte sie, zum Fenster zu fliegen, es gelang, es gelang!

„Was hast du?“ fragte die Frau und tastete verschlafen nach ihm hinüber.

„Entschuldige“, brummte er, „dieses Dreckzeug von Mücken.“

„Liebling — — —“, flüsterte sie und legte sich wieder zurück in den Traum.

Der Mann lauschte ihren ruhigen Atemzügen. Im schwachen Dämmerchein der Sommernacht sah er ihre schmale, weiße Hand mit der Innenfläche nach oben auf der Decke liegen, ihr Arm war nach ihm ausgestreckt.

Auf dem Fensterbrett machte sich die Kommandantin daran, Kriemhilde einer flüchtigen Untersuchung zu unterwerfen.

„Ne kleine Quetschung“, stöhnte sie kurzatmig. Wenn's dir danach ist, kannst du noch mal rangehen. Wie hast du denn dieses Kunststück fertiggebracht?“